

Neujahrsempfang 2026

Verleihung Voltaire Preis für Toleranz, Völkerverständigung und Respekt vor Differenz Dankesrede | Preisträger Dr. Haci Cevik

Professor Günther,
Dr. Friede Springer,
Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Freunde und verehrte Gäste,

hier heute zu stehen und diese Auszeichnung entgegenzunehmen, ist für mich immer noch schwer in Worte zu fassen.

Ich trage denselben Namen wie mein Großvater, der Ende der 1960er Jahre sein Dorf verließ und als sogenannter „Gastarbeiter“ nach Deutschland kam. Er arbeitete hier viele Jahre unter sehr schwierigen Bedingungen. Leider verstarb er Anfang der 1990er Jahre, bevor ich ihn jemals kennenlernen konnte. Ich wuchs mit Geschichten über sein Leben, über Migration, Arbeit und Ausdauer auf. Deshalb ist es für mich sehr bewegend, heute hier zu stehen, seinen Namen zu tragen und eine so bedeutende akademische Auszeichnung entgegenzunehmen.

Eine Auszeichnung zu erhalten, die nach Voltaire benannt ist, einem Denker, der Vernunft, Kritik und Toleranz in den Mittelpunkt des öffentlichen Lebens stellte, hat für mich eine besondere Bedeutung. Ich nehme diese Auszeichnung als kurdischer Wissenschaftler entgegen, dessen Arbeit sich auf ein Volk konzentriert, das seit Jahrzehnten unter den Bedingungen von Krieg, Vertreibung und politischem Druck leben muss, und der die Folgen solcher Forschungen persönlich erfahren hat.

Migration ist eines der drängendsten und umstrittensten Themen unserer Zeit. Der Aufstieg der extremen Rechten und die wachsende Feindseligkeit gegenüber denen, die als „Andere“ bezeichnet werden, sind für mich nichts Abstraktes. Sie sind Teil meines täglichen Lebens und stehen im Mittelpunkt meiner wissenschaftlichen Arbeit. Während meiner gesamten Karriere habe ich versucht, marginalisierte Identitäten zu verstehen, diejenigen, die an den Rand der Gesellschaft gedrängt wurden. Migration stand dabei immer im Mittelpunkt meiner Bemühungen.

Für mich geht es bei Migration nie nur darum, Grenzen zu überschreiten. Es ist ein tiefgreifender sozialer und politischer Prozess, der sowohl diejenigen, die sich bewegen, als auch die Gesellschaften, in denen sie ankommen, verändert. Der Versuch, diese Veränderungen zu verstehen und sichtbar zu machen, war eine der Hauptmotivationen meines Lebens.

Meine akademische Laufbahn begann mit der Erforschung der kurdischen Gemeinschaft, der ich selbst angehöre. Heute sind die Kurden das größte staatenlose Volk der Welt, geteilt durch künstliche Grenzen zwischen der Türkei, dem Irak, dem Iran und Syrien. Seit fast einem Jahrhundert leben sie unter Bedingungen von Konflikt und Unterdrückung. Ich wurde in einem kurdischen Dorf in Zentralanatolien geboren, einer Region, in der kurdische Gemeinschaften vor Jahrhunderten gewaltsam vertrieben wurden und die heute eine Hochburg des türkischen Nationalismus ist. Das Studium der kurdischen Identität war für mich nicht nur ein akademisches Interesse, sondern auch ein Weg, meine eigene Geschichte und Existenz zu verstehen.

Ich folgte den Migrationsrouten der Kurden von Zentralanatolien in verschiedene Teile Europas. Meine Forschung konzentrierte sich auf die sozialen und insbesondere politischen Veränderungen, die diese Gemeinschaften nach der Migration durchliefen. Unter sehr schwierigen politischen und finanziellen Bedingungen und mit der Unterstützung meines Betreuers, Dr. Yücel Demirer, der später seine Position als Friedenswissenschaftler verlor, führte ich Feldforschung in Deutschland, Schweden und der Schweiz durch. Ich wollte verstehen, wie Migranten zu ihrer Identität stehen, denn diese Beziehungen prägen sowohl die irreversiblen Veränderungen innerhalb der Migrantengemeinschaften als auch die Integrationsprozesse in den Aufnahmegesellschaften.

Eine wichtige Erkenntnis blieb mir besonders im Gedächtnis: In Gesellschaften mit stärkeren demokratischen Traditionen und weniger politischem Druck sind kurdische Gemeinschaften in der Lage, eine gesündere Beziehung zu ihrer Sprache, Kultur und Identität aufzubauen. Dies wiederum stärkt ihren Glauben an eine tolerantere und integrativere Gesellschaft. Meine Dissertation wurde später als Buch vom İletişim-Verlag in der Türkei veröffentlicht und war damit die erste wissenschaftliche Studie, die sich speziell mit Kurden aus Zentralanatolien befasste.

Gleichzeitig war die Forschung zur kurdischen Identität immer mit Kosten verbunden. Im Laufe der Jahre sah ich mich aufgrund meiner Arbeit mit mehreren unbegründeten Gerichtsverfahren konfrontiert. In politischen Systemen, die auf einer einzigen dominanten Identität aufgebaut sind, wird kritische Forschung leicht kriminalisiert. Obwohl ich alle formalen Qualifikationen vorweisen konnte, wurde ich aufgrund politischen Drucks wiederholt aus akademischen Positionen verdrängt.

Als sich der Autoritarismus in der Türkei verschärfte, wurde mir schließlich klar, dass eine akademische Karriere dort nicht mehr möglich war. Zu diesem Zeitpunkt war Migration für mich nicht mehr nur etwas, das ich studierte, sondern etwas, das ich selbst erlebte. Wie Millionen andere in den letzten sechzig Jahren entschied ich mich, nach Deutschland auszuwandern, in der Hoffnung auf mehr akademische Freiheit. Ähnlich wie die Reise meines Großvaters Jahrzehnte zuvor war dies der Beginn einer sehr schwierigen Zeit.

In Deutschland versuchte ich, mein Leben neu aufzubauen und eine meiner Ausbildung entsprechende Arbeit zu finden, während ich gleichzeitig darum kämpfte, meine Promotion abzuschließen. Meine Doktorarbeit befasste sich mit einer anderen stark stigmatisierten Gruppe: syrischen Flüchtlingen in der Türkei. Ich untersuchte ihre Erfahrungen mit Diskriminierung, Identitätskämpfen und sozialer Ausgrenzung. Ich dokumentierte, wie sich die anfängliche Toleranz der Öffentlichkeit langsam in Feindseligkeit verwandelte, wie Flüchtlinge in informelle Arbeit gedrängt wurden und wie sehr dies ihr Zugehörigkeitsgefühl beeinträchtigte. Ich schloss diese Arbeit größtenteils außerhalb der akademischen Welt ab, während ich mich als neu angekommener Migrant mit den Realitäten des Überlebens auseinandersetzen musste. Für meine Frau und mich waren die ersten Jahre extrem schwierig.

Während dieser Zeit arbeitete ich in einem Flüchtlingszentrum, wo ich die Möglichkeit hatte, mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen zu arbeiten. Ihre tägliche Verwandlung zu beobachten, war eine beeindruckende Erfahrung. Was mir am meisten in Erinnerung geblieben ist, war die Hoffnung in ihren Augen. Trotz allem, was sie erlebt hatten, glaubten sie an die Möglichkeit einer besseren Zukunft. Ihre Hoffnung stärkte meinen eigenen Glauben an die Werte der Vernunft, Würde und Kritik, für die Denker wie Voltaire standen.

Im Jahr 2024 begann ich schließlich meine Postdoc-Forschung an der Humboldt-Universität, betreut von Professor Gökçe Yurdakul und unterstützt von der Einstein-Stiftung. Die letzten zwei Jahre gehörten zu den bedeutendsten meines Lebens. Nach fast einem Jahrzehnt, in dem ich verschiedene Jobs hatte und nachts akademisch arbeitete, erlebte ich, was es bedeutet, sich ganz auf die Forschung zu konzentrieren. Durch meine Veröffentlichungen und Konferenzarbeit habe ich wirklich gespürt, wie akademische Freiheit aussehen kann.

Das mag wie eine sehr persönliche Geschichte klingen, aber ich weiß, dass sie nicht einzigartig ist. Überall auf der Welt sind viele Wissenschaftler*innen zur Migration gezwungen, weil ihre Forschung oder ihre Identität im Konflikt mit der politischen Macht stehen. In den letzten zwei Jahrzehnten sind Migrationsrouten zunehmend auch zu akademischen Routen geworden. Als kurdischer Wissenschaftler aus der Türkei weiß ich, dass ich diese Erfahrung mit vielen anderen teile.

Dennoch ist es nicht leicht, in einer Welt, die sich oft von den Idealen der Vernunft und Toleranz entfernt, hoffnungsvoll zu bleiben. Meine Stelle an der Humboldt-Universität endet in zwei Monaten, und ich stehe erneut vor einer ungewissen Zukunft. Dennoch bleibe ich der Überzeugung treu, dass Wissen, Kritik und Dialog wichtig sind. Ich werde meine Arbeit fortsetzen und an die Ideale der Aufklärung glauben, für die Voltaire eintrat: Vernunft statt Angst, Kritik statt Schweigen und Koexistenz statt Ausgrenzung.

Deshalb nehme ich diese Auszeichnung nicht nur in meinem eigenen Namen entgegen, sondern im Namen aller Wissenschaftler, die unter Druck weiterhin Wissen produzieren und die immer noch an eine rationalere, tolerantere und gerechtere Welt glauben.

Abschließend möchte ich Professorin Aileen Edele und Professorin Pauline Endres de Oliveira dafür danken, dass sie mich für diese Auszeichnung nominiert haben, sowie Professor Jürgen Mackert für seine Unterstützung in meinen ersten Jahren in Deutschland. Ich danke auch allen meinen Kollegen, die mich auf meinem Weg unterstützt haben.

Vor allem danke ich meiner Frau Ezgi, die alle Schwierigkeiten dieser Reise mit mir geteilt hat. Ich widme diesen Preis meinen Söhnen Roni und Dewran, in der Hoffnung, dass sie in einer Welt aufwachsen werden, die nicht von Angst und Ausgrenzung geprägt ist, sondern von Vernunft, Toleranz und dem Geist der Aufklärung, wie ihn Voltaire sich vorgestellt hat.

Vielen Dank.

Dr. Haci Cevik ist Forscher am Berliner Institut für Empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM) der Humboldt-Universität, das von der Einstein-Stiftung unterstützt wird. Er hat Politikwissenschaft und Migrationsstudien studiert und seinen Bachelor-Abschluss an der Kocaeli-Universität, seinen Master-Abschluss an der Ankara-Universität und seinen Dokortitel an der Hacettepe-Universität erworben, wo er von 2019 bis 2022 auch als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig war. Seine Arbeit befasst sich mit ethnischer Politik, Kurdistik, Diaspora-Bildung und den alltäglichen Dynamiken von Identität und Zugehörigkeit. Seine frühen Forschungen konzentrierten sich auf kurdische Gemeinschaften in Zentralanatolien und ihre Migrationswege nach Europa, wobei er untersuchte, wie Mobilität politische und kulturelle Identitäten neu formte, die in der Wissenschaft lange Zeit übersehen worden waren. In seiner Doktorarbeit untersuchte er die soziokulturelle Integration und Identitätsverhandlungen syrischer Flüchtlinge in der Türkei und analysierte, wie nationalstaatliche Ideologien und lokale soziale Grenzen Erfahrungen von Inklusion und Exklusion prägen. In seinem aktuellen Postdoktorandenprojekt untersucht Dr. Cevik die Konstruktion von Subidentitäten innerhalb der kurdischen Diaspora und die interne Vielfalt scheinbar homogener Migrantengemeinschaften, wobei er besonderes Augenmerk darauf legt, wie sich die Politik der Diaspora auf die Türkei auswirkt. Darüber hinaus arbeitet er an mehreren Forschungsartikeln und Buchprojekten zu den Themen ethnische Politik, Migration und Diaspora-Studien mit.